

Impfen – Selbstbestimmung oder Bürgerpflicht?

Die Vereine „Gesundheit Aktiv e.V.“ und „Ärzte für individuelle Impfentscheidung e.V.“ hatten am 23./24. Februar 2018 zu einer von etwa 250 Teilnehmenden gut besuchten Tagung nach Berlin eingeladen. Bürger- und Elternvertreter, kritische Ärzte, Wissenschaftler, Politiker und Vertreter der Ständigen Impfkommission (STIKO) diskutierten auf hohem Niveau das weite Feld der im Zusammenhang mit Impfungen stehenden Fragen, besonders die einer allgemeinen Impfpflicht.

Wesentlich war die Betonung der Frage, dass es nicht um Impfen ja oder nein, sondern um spezifische Impfungen für wen, gegen was, und wann gehen darf. Pauschale Aburteilungen oder Verherrlichen des Impfens an sich schaden einer differenzierten Betrachtung und führen zu unnötigen Polarisierungen. Der grundsätzliche Interessenskonflikt des Wohles des Einzelnen und des Nutzens für die Gesellschaft, die epidemiologische Bedeutung, unter Umständen auf Kosten des Einzelnen, lässt sich nicht auflösen.

Impfpflicht in Deutschland?

Die derzeit durch die in Italien und Frankreich geschaffenen Fakten einer Impfpflicht werden, zum Teil mit unlauteren Methoden und falschen Zahlen, in Politik und Medien breit diskutiert. Nicht nur impfkritische Ärzte, auch der derzeitige Vorsitzende der Ständigen Impfkommission (STIKO), **Thomas Mertens**, lehnen eine gesetzliche Verpflichtung ab, wie sie unter anderem der FDP-Bundesparteitag mit knapper Mehrheit beschlossen hatte. Ein Vertrauen in die Ehrlichkeit, Lauterkeit und den allgemeinen Nutzen von Impfungen sind durch eine Impfpflicht nicht zu erreichen. Zu diesem Thema gab es eine live übertragene, lebhaft Podiumsdiskussion, die den

einzelnen Vertretern Gelegenheit gab, ihre Positionen zu vertreten.

Für eine individuelle Impfberatung

Vertreter des Vereins Ärzte für Individuelle Impfentscheidung fordern eine individuelle und ergebnisoffene Beratung, die sie in der derzeitigen Impfpraxis gefährdet sehen, denn Kinder- und Jugendärzte sind praktisch verpflichtet, die Empfehlungen der STIKO für jedes Kind in gleicher Weise umzusetzen. Ärzte können aber die Verantwortung für ihr Tun nicht mit Verweis auf die STIKO-Empfehlung abgeben, sie werden letztlich, auch in juristischen Auseinandersetzungen, persönlich verantwortlich gemacht. Die deutsche Vergangenheit hat mehr als einmal gezeigt, was passieren kann, wenn ärztliche Entscheidungen nur mit der jeweiligen Verwaltungs- und Rechtsordnung begründet werden. Auch Kinder leben in individuellen Lebenswelten, die unterschiedliches Vorgehen rechtfertigen: ob etwa ein Kind gestillt wird, in einem Raucherhaushalt groß wird, früh in eine Fremdbetreuung überantwortet wird.

Wenn auch im derzeit geltenden Paradigma für viele gesichert zu sein scheint, dass eine Impfung als Eingriff in die körperliche Unversehrtheit des Kindes in untergeordnetem Verhältnis zum Risiko der jeweiligen Erkrankung steht, ist diese Frage keineswegs wissenschaftlich abgesichert. Unspezifische Einflüsse auf das Immunsystem können positive, aber auch negative Auswirkungen haben, die viel zu wenig beforscht sind und erst kürzlich auch das Interesse der WHO geweckt haben. Die Referenten auf der Tagung stellten hierzu ebenso wie zu Fragen der Entstehung von Herdenimmunität, über die **Steffen Rabe** kenntnisreich berichtete, der Sicherheit von Impfstoffen und der Gefährdung Dritter ein breites Spektrum von wissenschaftlich abgesicherten Fakten vor.

Es geht nicht nur um Wissenschaft, es geht auch um Respekt vor Ängsten und anderen Meinungen. Eltern fordern und haben ein Recht auf eine differenzierte Beratung. Eltern wollen von Ärzten auf Augenhöhe behandelt werden. Leider sei nicht selten das Gegenteil der Fall: Sie werden nicht für voll genommen, klagte **Angelika Müller** für die Interessengemeinschaft Eltern für Impfaufklärung (EFI).

Mehr Forschung nötig

Thomas Mertens, Vorsitzender der STIKO, verteidigte die jüngsten, streng evidenzbasierten Entscheidungsfindungsprozesse und benannte die Schwachpunkte, vor allem die völlig unzureichende Ausstattung der STIKO sowie das Fehlen einer pharmaneutralen Forschung, ein Manko, das viele Referenten bestätigten. Um Vertrauen zu schaffen, müssen Unsicherheiten und Unwissen benannt und bekannt werden. Dazu sind Offenheit und Transparenz notwendig. Vertrauen ist das Schlüsselwort – dazu bedarf es eines gesellschaftlichen Klimas und einer selbstverständlichen Diskussionskultur, die für das Thema Impfen bislang nicht gilt. Hier herrscht ein „Paradigma“: das Dogma des Paradigmas, dass Impfen nur und immer gut sei, wie es **Stephan Nolte** zusammenfassend ausdrückte.

Die Tagung könnte ein Anfang sein, den Dialog auszuweiten und zu vertiefen, so **Stefan Schmidt-Troschke** für den Bürger- und Patientenverband Gesundheit aktiv. Ein Schritt in die richtige Richtung, auch für viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die sich begeistert zeigten, dass es wenigstens in diesem Rahmen möglich war, sich auf eine neue Dialogkultur zu verständigen, in der unterschiedliche Positionen gehört und sachlich und differenziert erörtert werden können.

Stephan Heinrich Nolte